

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 139 (1860)

Artikel: Das wunderhübsche "Budele"

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373072>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seltene Neu.

Durch große Verschwendung hatte Lord K. sich um sein Vermögen gebracht. Um seine Schulden zu bezahlen und wieder ein ordentliches Leben beginnen zu können, hoffte er auf eine reiche Erbschaft. Als aber diese Hoffnung fehlgeschlug, sah der Lord, da alle Hülfsmittel erschöpft waren, keinen andern Ausweg vor sich als den Selbstmord. Schon hatte er die Pistole geladen, als ihm plötzlich einfiel, daß in wenigen Tagen das Wettrennen zu Epsom stattfinden würde. Abergläubisch, wie er war, meinte er, dieser Gedanke in einem solchen Augenblicke sei kein Zufall, und er könne sich bei dem Rennen wieder Vermögen erwerben. Da seine Lage Niemandem bekannt und sein Kredit groß war, so ging er beträchtliche Wetten mit Allen ein, die es wagen wollten. Wenn das Glück ihn begünstigte, war er gesichert; wenn nicht, so brauchte er nur sein verschobenes Mittel anzuwenden. Sein Verfahren war nicht eben moralisch; aber der Lord glaubte, die Welt werde ihm seinen Bankrott verzeihen, wenn er ihn mit freiwilligem Tode abbüße. Er ging Wetten im Ganzen im Betrage von 50,000 Pfd. Sterl. (1,250,000 Fr.) auf einige Pferde ein, die ihm seines Vertrauens am würdigsten zu sein schienen, und die nicht nur sein Vermögen, sondern sein Leben tragen sollten. Er erschien ruhig und heiter auf dem Platze, und seine Heiterkeit blieb während des ganzen Rennens dieselbe, so daß Niemand geahnt haben würde, wie verzweifelt seine Lage war. Er sah aus wie Einer, der einen Theil seines Ueberflusses wagt und den Verlust leicht verschmerzen kann. Sein Mut wurde belohnt: er gewann alle seine Wetten, und so konnte er also weiter leben. Mit dem Gelde hatte er aber in dieser schrecklichen Prüfung auch Klugheit gewonnen; er führte seine Besserungsvorsäge aus und befand sich wohl dabei. Bald darauf that er eine reiche Heirath, und nun fühlte er Gewissenskrupel über die gewonnenen Wetten, da er sie nicht hätte bezahlen können, wenn er sie verloren. Er rief endlich seine Gegner von Epsom zusammen und sagte: er müsse ihnen gestehen, daß, wie er jetzt erst ermittelt habe, seine damals etwas in Unordnung gerathenen Finanzen es ihm unmöglich gemacht haben würden, die Wetten, die er in

Epsom eingegangen, zu bezahlen, wenn er sie verloren. Sie seien also von Rechts wegen ungültig, und er sehe sich gedrungen, ihnen den Betrag derselben wieder zu erstatten. — Einige zögerten zwar, ihr Geld wieder zu nehmen; aber der Lord stand nicht ab, bis das Geld an dessen frühere Besitzer wieder vertheilt war. Diese großherzige Handlung machte ungewöhnliches Aufsehen, ist in den englischen Klubbs berühmt geblieben und steht jetzt bei dem Tode des Lord K. in weiteren Kreisen bekannt geworden.

Wer muß zuerst abhelfsen?

Ein Landsjäger mußte zu einem Pfarrer. Zu gleicher Zeit kam dann auch ein Bettler und läutete an der Haustür. Da sprach der Pfarrer zum Landsjäger: „Wie kommt's? So viele Landsjäger und doch so viele Bettler!“ Schnell entgegnete der Landsjäger: „Es sind auch viel Geistliche und doch so viel Sünder.“

Das wunderhübsche „Budele“ *).

Im Sommer 1859 wurde im Appenzellers Lande bei allen Wirthen und Krämer Nachschau gehalten, ob sich bei denselben keine ungesichteten Maße und Gewichte vorsänden. Ein Wirth, dem man eine große Zahl Gläser, weil ungesiechtlich, zerschlagen hatte, wurde am Abend des Gerichtstages, an welchem er überdies hiefs für noch gebüßt worden war, deshalb um so mehr geneckt, als er selbst gar oft nach dem Sprichwort handelte: „Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen.“ Der Wirth verstand übrigens Spaß und machte sich dafür über die Herren der Nachschau lustig, unter Anderem bemerkend: „Jo, d'Herra händ denn glich no lang nüd Alls g'seha. So hanti daheim no ein wunderhübsches ungesichtetes Budele, das hends mer doch nüd übercho.“ Dies wird den Herren der Nachschau hinterbracht, welche nicht erlangten, sich eines Tages nochmals zu dem Wirth zu begeben und das „Budele“ heraus zu verlangen. Der Wirth war ganz bereitwillig, das fatale Budele zu holen. Wie dasselbe nun ausgesehen hat, zeigt folgende Figur.

*.) „Budele“ heißt man ein Glas, welches einen Viertels-Schoppen fasst.